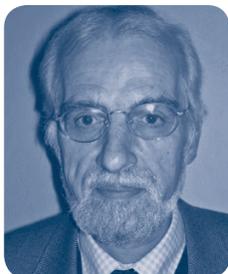


Arbeitsfelder der DEAE

- Theologische Bildung
- Religiöse Bildung
- Familienbildung
- Lebensformen
- Bildung im Alter
- Generationen
- Gender
- Kultur
- Kreativität
- Interkulturalität
- Zivilgesellschaft
- Professionelle Praxis

Theologische Bildung, Religiöse Bildung

Menschenrecht Bildung – Sieben Thesen aus evangelischer Sicht



Die folgenden Thesen stellte der Autor bei der Feier des 50-jährigen Bestehens der DEAE in der Humboldt-Universität zu Berlin vor (Red.).

Friedrich Schweitzer

Manchen wird es als Widerspruch erscheinen, wenn ich hier so pointiert aus evangelischer Sicht zum „Menschenrecht Bildung“ spreche. Denn Menschenrechte gelten für alle, ganz unabhängig von Geschlecht, Nationalität und eben auch von der Religionszugehörigkeit. Dem kann ich nur zustimmen und mache daraus gern meine erste These:

1. *Menschenrechte gelten allgemein – jeder Mensch hat ein Recht auf Bildung!*

Dem möchte ich nun aber gleich eine zweite These zur Seite stellen:

2. *Menschenrechte brauchen ein Fundament in den Überzeugungen der Menschen, die sich daran orientieren sollen.*

Dass Menschenrechte schon dadurch ihr Ziel erreichen, dass sie zu Papier gebracht werden, hat sich als fataler Irrtum erwiesen. Die bloß verbale Anerkennung von Rechten führt noch nicht

allzuweit. Erforderlich ist ein inneres Engagement, damit sich Menschen für die praktische Realisierung solcher Rechte einsetzen. Und genau dazu sind Überzeugungen notwendig.

Meine dritte These zielt wiederum auf solche Überzeugungen, nun aber in inhaltlicher Hinsicht:

3. *Aus christlicher Sicht ist Bildung eine Frage der menschlichen Würde. Und die Würde des Menschen beruht auf seiner Gottebenbildlichkeit, die ihm von Gott verliehen und geschenkt wird.*

Durch die Begründung von Gott her ist die Menschenwürde unveräußerlich und kommt allen Menschen zu. Für den christlichen Schöpfungsglauben sind alle Menschen gleichermaßen Gottes Geschöpfe und mit gleicher Würde begabt. Nach heutigem Verständnis liegt darin ein wichtiger Grund, warum sich die Kirche im Bereich der Bildung engagiert. Auf diese Weise verleiht sie dem Zusammenhang von Glaube und Bildung sichtbaren Ausdruck. Insofern ist Bildung ein Wesensmerkmal von Kirche. Meine vierte These soll den Zusammenhang von Menschenwürde und Bildung weiter präzisieren.

4. *Wir müssen noch immer lernen, traditionelle Grenzen in unserem Bildungsverständnis zu überwinden, heute ganz besonders im Blick auf das Erwachsenenalter.*

Lange Zeit galt ja, dass Bildung eigentlich mit Schule gleichzusetzen sei. Wirklich gebildet war, wer sein Abitur in den berühmten 13 Fächern des im 19. Jahrhundert entstandenen Fächerkanons absolviert hatte. In der Gegenwart haben wir mehr und mehr einzusehen gelernt, dass Bildung viel weiter reicht als Schule. Sie beginnt spätestens bei der Geburt des Menschen, und die ersten Lebensjahre sind als die vielleicht wichtigste Bildungszeit im Leben überhaupt anzusehen. Diese Einsicht ist wertvoll und gut. Sie lässt aber offen, was das für das Erwachsenenalter bedeutet. Ist die Entgrenzung des Bildungsverständnisses im Blick auf das Erwachsenenalter nicht genauso wichtig? M.E. brauchen wir noch immer eine entschiedenere Entgrenzung des Bildungsver-

ständnisses, ganz besonders im Blick auf das Erwachsenenalter!

Manche werden hier natürlich sogleich an die inzwischen allgemein akzeptierte Forderung des lebenslangen Lernens denken. Weil dieser Hinweis aber als Antwort noch nicht hinreicht, formuliere ich eine fünfte These:

5. *Auch das Lernen im Erwachsenenalter findet sein Maß nicht allein in den Anforderungen von Wirtschaft und Technik, sondern übergreifend in der umfassenden Würde eines jeden Menschen.*

Evangelisches Bildungsdenken setzt sich deshalb gegen jede Verzweckung von Bildung zur Wehr. Sie verweist auf das Doppelgesicht auch des lebenslangen Lernens – als bleibender Einsatz für Humanität auf der einen Seite und auf der anderen Seite als beständiger Zwang, die eigene Employability zu steigern. Bildung als Standortfaktor und als Remedium für Arbeitslosigkeit ist wichtig, aber Bildung ist notwendig mehr. Sie ist ein Weg zur Verwirklichung des Menschen in seiner Menschlichkeit selbst – eines jeden Menschen. Dafür muss Evangelische Erwachsenenbildung eintreten, wenn sie von der gottgeschenkten Menschenwürde ausgeht.

Meine sechste These nimmt dies ganz ernst. Ich muss ihr eine kurze Erläuterung vorausschicken: Lange Zeit galt Bildsamkeit als sehr begrenztes Gut – die für wahrhaftige Bildung erforderliche Anlage schien auf etwa 10% der Bevölkerung beschränkt – auf diejenigen nämlich, die bis vor etwa 50 Jahren das Gymnasium absolvierten. Dieser Bildungselitismus ist inzwischen zum Glück überwunden. Aber wie weit reicht die Entgrenzung des Bildungsverständnisses eigentlich dann, wenn es beispielsweise um Menschen mit Behinderung geht? Der Ansatz von Bildungsgechtigkeit als Befähigungsgerechtigkeit (*capability approach*) stellt deshalb einen entscheidenden Fortschritt dar. Meine sechste These heißt daher:

6. *Alle Menschen haben Gaben, und was ihnen gerecht wird – gerade auch bei den Bildungsangeboten –, lässt sich nur an den Bildungsbedürfnissen der einzelnen Menschen bemessen.*

In dieser Hinsicht gibt es noch viel zu lernen – für die Bildungspolitik, aber auch für die Erwachsenenbildung. Wir brauchen Bildungsangebote für alle Erwachsenen, ohne Ausnahme!

Meine siebte und letzte These zielt auf einen Bereich, der heute immer mehr an den Rand gedrängt zu werden droht: religiöse Bildung – gerade auch im Bereich der Erwachsenenbildung.

7. Religiöse Bildung ist ebenfalls ein Menschenrecht – sie ist ein Ausdruck der Religionsfreiheit, die ja keineswegs allein die Freiheit bedeutet, auch ohne Religion leben zu dürfen, sondern ebenso die Freiheit zur Religion, zur öffentlichen Religionsausübung, wie es im Grundgesetz heißt.

Damit Menschen dieses Grund- und Menschenrecht der Freiheit zur Religion in Anspruch nehmen können, brauchen sie Möglichkeiten der religiösen Bildung – ein Leben lang, wie schon Martin Luther es beschrieben hat.

Damit schließt sich der Kreis. Bei der religiösen Bildung nimmt die Evangelische Erwachsenenbildung Religionsfreiheit als Menschenrecht in Anspruch, um ihren Beitrag zur religiösen Bildung zu begründen. Und damit trägt sie zugleich bei zum Aufbau und Erhalt von Überzeugungen, derer es bedarf, dass Bildung insgesamt als Menschenrecht verwirklicht werden kann – dass Menschen Überzeugungen ausbilden können, die sie dazu motivieren, sich genau dafür einzusetzen, dass jeder Mensch zu seinem Recht kommt, auch in und durch Bildung. Evangelische Erwachsenenbildung reicht über religiöse Bildung hinaus, aber sie ist insgesamt begründet in der Würde des Menschen, um dessen Geschöpflichkeit sie weiß.

Literaturhinweis

Friedrich Schweitzer, Menschenwürde und Bildung. Religiöse Voraussetzungen der Pädagogik in evangelischer Perspektive (Theologische Studien NF 2), Zürich 2011

Prof. Dr. Friedrich Schweitzer
Lehrstuhl Religionspädagogik,
Universität Tübingen
Vorstandsvorsitzender des
Comenius-Instituts, Münster
friedrich.schweitzer@uni-tuebingen.de

Kreativität, Bildung im Alter

Die andere Schule des Lebens: Clown-Azubis im Altenheim



Annegret Zander

Der Rauch ist leider schon verfliegen. Der Philosoph Richard David Precht vertrat im Dezember 2011 bei „Anne Will“ die These, jeder Rentner solle verpflichtet werden, nach dem Eintritt in den Ruhestand fünfzehn Stunden pro Woche ehrenamtlich zu arbeiten. „Die Gesellschaft habe die Verpflichtung, die Älteren zu unterstützen – aber diese hätten genauso eine Verpflichtung für die Gesellschaft, sagte Precht...“, Dass Rentner glauben, nach ihrem Eintritt in den Ruhestand zwanzig, dreißig oder gar vierzig Jahre ohne Aufgabe in der Gesellschaft zu leben, sei die Mentalität von verzogenen Kindern.“ (Zitiert aus Welt online 8.12.2011)

Der Gedanke ist provokant, aber nicht neu – und vor allem nicht unsinnig. Der Psychiater Klaus Dörner verweist in seinem Buch „Leben und sterben, wo ich hingehöre. Dritter Sozialraum und neues Hilfesystem“ (Neumünster, 2010) auf die Tatsache, dass sich ein weiteres Drittel der Bevölkerung ehrenamtlich bzw. freiwillig engagieren würde, wenn man sie persönlich dazu einladen würde. Ich meine wie Precht und Dörner, dass wir bis ins hohe Alter das Recht und die Pflicht zur sozialen Teilhabe und Mitverantwortung haben. Mit Gewinn für alle Beteiligten. Daher befürworte ich ein breit angelegtes freiwilliges Engagement, wenn die Freiwilligen dabei begleitet, unterstützt und gegebenenfalls qualifiziert werden. Ein Leben lang, bis ins hohe Alter, brauchen wir gezielte Wissensbildung, Altersbildung, Persönlichkeitsbildung, Sinnbildung und Glaubensbildung für ein angstfreies Älterwerden – persönlich und in der Gesellschaft. Es geht also um mehr als darum, an der Senioren-Uni die Wissenslücken zu füllen. Ein neues Angebot, das diese vielen Facetten von Bildung im Alter mit dem Interesse an ehrenamtlichem, sozialem Engagement auch älterer Menschen verbindet, stelle ich im Folgenden vor.

Langzeitfortbildung „Clownin / Clown im Altenheim“

Im Evangelischen Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte (ebz) in Bad Orb widmen wir einen großen Teil unserer Angebote der Qualifizierung und Unterstützung von freiwillig Engagierten und solchen, die es werden wollen. Dabei haben wir mit Menschen – überwiegend Frauen – aus allen Bildungsschichten zu tun. Im Alter zwischen Ende 40 bis über 70 möchten sie sich qualifizieren, um einen Teil ihrer Zeit für andere da zu sein. Seit Kurzem bieten wir dafür die in Deutschland in ihrer Art bislang einzigartige Qualifizierung zur „Clownin / Clown im Altenheim“ an.

Wir qualifizieren Personen, die bereit sind, sich selbst aufs Spiel zu setzen und mit anderen ins Spiel zu kommen, für eine besondere Form des Besuchsdienstes in Altenheimen. Neben gerontologischen und theologischen Grundlagen spielt das Clownstraining eine zentrale Rolle. Dementsprechend setzt sich das Ausbildungsteam aus der Clownin und Theologin Dr. Gisela Matthiae, Gabi Erne, Clownin im Altenheim und Annegret Zander, Pfarrerin und Improvisationslehrerin zusammen. Die Kunst des aufmerksamen Miteinanders, ein Gespür für eine Situation und ihre Möglichkeiten zu entwickeln, kann man lernen. Dass man dabei durchaus an die eigenen Grenzen gerät, versteht sich von selbst und ist Teil des Spiels.

Die Lücke füllen: Sinnbildung

Wir setzen bei einer typischen Erfahrung älter werdender Menschen ein. In unserer Gesellschaft wird der Sinn des Lebens über Familie, Besitz und Arbeit definiert. Was ist, wenn einer dieser Bereiche oder alle wegfallen? Vor dieser Frage stehen viele Menschen, besonders ab etwa 60 Jahren. „Ich möchte etwas für andere tun, aber ich will auch für mich selbst etwas davon haben.“ Was wie ein Zitat von Sylvia Kade (Altern und Bildung. Eine Einführung. 2006) klingt, ist fast einhellig die Motivation unserer Teilnehmenden. Besonders diejenigen, die nicht mehr im Berufsleben stehen, wollten ihrem Leben einen Sinn hinzufügen, der über das eigene Wohlergehen hinausgeht. Darum wagen sie sich in das Aben-

teuer einer einjährigen Ausbildung zur Begegnungs-Clownin. Und sie haben Sinn in dieser riskanten Unternehmung gefunden: Grenzerfahrungen gemeistert, Freude geweckt und gefunden, alte Menschen nachhaltig dabei unterstützt, wieder mehr ins Leben zu kommen, Glaubensfragen neu gestellt und beantwortet. Denn, um ein Missverständnis gleich auszuräumen: Die Clowns gehen nachher nicht ins Altenheim, um kleine Vorführungen mit Späßchen und Jonglage auf der Bühne zu präsentieren. Die Auszubildenden riskieren sich selbst, indem sie als Clown der bettlägerigen Frau, die kaum noch Regungen zeigt, der Kaffeerrunde im Aufenthaltsraum und dem Pfleger auf dem Weg zum nächsten Einsatz begegnen und sich achtsam auf sie einlassen.



Ab in die Clown-Schule: Persönlichkeitsbildung

Das Training bringt durch Übungen mit einzelnen Partnern und in der Gruppe körperlich erfahrbar das Geschenk, neue Seiten an sich zu entdecken, Rollen zu spielen und wieder abzulegen. In der Figurenfindung treten ungeahnte Persönlichkeiten zutage. Die ungeliebten Seiten der Teilnehmenden können sich Luft machen. Ich darf mich älter oder jünger machen und ausprobieren, was das bedeutet. Die neuen Figuren sind menschliche Wesen mit guter und schlechter Laune, mit Macken und Ticks. Allesamt liebenswert und anrührend.

Außerdem können Clowns etwas, was uns im Alltag meist verwehrt bleibt: Sie können direkt und ohne Umschweife zum Wesentlichen kommen. Sie müssen sich nicht erst durch zahlreiche Konventionen arbeiten. Sie fühlen mit, kommen neugierig nah und verschenken ihr Herz auf der

Stelle. Eine Fähigkeit zeichnet sie besonders aus: Das Scheitern gehört – wie bei uns allen – zu ihrem Alltag. Der Zug wird

„Ich bin gekommen, um den Frühling zu suchen, haben Sie vielleicht den Frühling gesehen? Nein? Ich hab auch mein Blümeli verloren. Helfen Sie mir, es zu rufen? Blüüüüüme-li!“ Blümeli zockelt herein in das Pflegezimmer und gesellt sich zu Kalinka. Frau Rieglein (Name geändert) liegt im Bett und strahlt. Blümeli hat ein Gedicht vorbereitet. Während sie sich „aufbaut“, zieht Kalinka ein langes blaues Band aus der Tasche ihrer Kittelschürze. „Da müssen Sie mir mal helfen, Frau Rieglein, und das Band ganz fest halten.“ Frau Rieglein greift fest zu und Blümeli beginnt: „Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte...“ Frau Rieglein spricht mit, riecht an der Tulpe, die die beiden mitgebracht haben, und winkt später zum Abschied.

verpasst, die Handtasche geht auf und entleert ihren Inhalt, der Liebste geht fort. Aber zum Handwerkszeug der Clowns gehört mehr als die Konfrontation mit Missgeschicken. Denn bei ihnen ist Scheitern zwar erlaubt, doch es wird nicht als letzte Wahrheit akzeptiert. Unermüdlich suchen sie eine neue Lösung, nichts – und sei es noch so absurd – bleibt unversucht. Wer das verinnerlicht, so zeigen unsere Kurserfahrungen, geht danach anders durchs Leben. All das muss und kann man üben. Hier reicht Theorie niemals aus. Wer durch diese Schule ging, findet auch im privaten Leben neue Seiten an sich und entwickelt bislang noch nicht gedachte Lösungen für den Alltag und die Höhen wie Untiefen des Lebens und Älterwerdens.

Dem Herzen und der Neugier folgen: Altersbildung

Mit dieser Lebenshaltung bringen Clowns Segen in eine Welt, die von vielen als der Abstellplatz der Gescheiterten gesehen wird. Das Altenheim wird durch die Medien und Erzählungen aus dem Bekanntenkreis hartnäckig als Negativ-

folie des Alt-Seins gezeichnet. Denn hier „enden“ die, die sich nicht mehr selbst helfen können. Angesichts dieser Altersbilder müssen die angehenden Clowns das Gegenteil von dem einüben, was wir als Gesellschaft tun, wenn wir in die Alten- und Pflegeheime schauen: Sie stauen, sie freuen sich, sie entdecken interessiert die Details des Alltags alter Menschen. Und verwandeln sie im Spiel. Eine Verbandsrolle wird zum Frühlingsflatterband, ein Pflegebett zum Boot auf blauer See. Wo sonst hilflose Angehörige vor lauter Unsicherheit nur aus ihrem Alltag erzählen, ohne nach den Neuigkeiten im Heim zu fragen, finden die Clowns die Lieblingslieder heraus und singen aus vollem Herzen mit den Besuchten. Sie stauen über Fotos und Kuchenstücke und streicheln die faltige Hand sanft mit einer Feder.

Der Schritt in diese Welt ist riesig. Sobald er geschafft ist, tritt das Staunen auch in Sachen Altwerden ein. Denn nun werden alte Menschen als Gegenüber erlebt mit einer Geschichte, einer Gegenwart und Hoffnung. Für alle, die durch unsere Ausbildung gegangen sind,

„Es ist schön, die spielerische Leichtigkeit zu entdecken und zu leben. In meiner Rolle als Mathilde (68, mit neuer Hüfte) ist mir wichtig: angeschlagen und zugleich neugierig, was das Leben bereithält.“

Petra, 54

„Meine neue ‚Freundin‘ habe ich lieb gewonnen. Sie durchbricht Schranken, motiviert und schenkt Freude.“

Ute, 48

„Alt! – na und? Der Clown weckt so viel versteckte Lebendigkeit!“

Bärbel, 68

hat das Alter seinen Schrecken verloren. Sie gehen jetzt neugierig und mit neuen Ressourcen darauf zu. Auch die gezielte Wissensbildung zu Dimensionen des Alter(n)s, Gesundheit und Krankheitsbildern sowie Situation und Strukturen in Pflegeheimen spielt hier eine wichtige Rolle.

„Ach du großer Gott“: Glaubensbildung

Die Einzigartigkeit unserer Ausbildung liegt in der theologischen und spirituellen Grundlegung all unserer Arbeit. Und wenig scheint mir geeigneter als eine Clownstheologie, um den eigenen Glauben im Älterwerden noch einmal frisch zu befragen, das Gute zu behalten und die Lücken mit neuen Entdeckungen zu füllen. Die Praxis als Clown verkörpert gleichsam die Jahreslosung für 2012: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Kor. 12, 9). Wir stellen in unserer Ausbildung durch tägliche spirituelle Impulse, Kurzvorträge und Übungen zu Gottesbildern, Humor in der Bibel und spielerischer Umsetzung biblischer Tex-



te so manches Glaubensbild zur Disposition. Die Komik spielt hier eine wesentliche – zunächst vielleicht befremdliche, dann aber befreiende Rolle. „Gott erweist sich ... als irritierende und erheiternde Kraft, die gerade so neue Erfahrungen und Erkenntnisse und heilsames Leben schafft, uns unabsehbar und unverfügbar aus der Ordnung holt und neue Lebensmöglichkeiten erschließt.“ (Gisela Matthiae in <http://www.clownin.de/theorie.html>)

Wie geht es weiter?

Die ersten Clowninnen sind inzwischen fleißig und freudig unterwegs in Altenheimen. Was sie erlernten, steht nun auf dem Prüfstand des Alltags. Wie bei jedem freiwilligen Engagement. Wo möglich, sind sie zu zweit im Einsatz. So kann man sich gut vorbereiten, hinterher austauschen und sich während des Besuchs „die Bälle zuwerfen“ oder aus brenzligen Situationen retten. Wir werden uns in Kürze zu einem Vertiefungskurs treffen. Wir werden für Begeben-

„Groooooooooßer Hohot wir loben diiiiiich!“ Kalinka-im-Saft trifft auf Mathilde. Der geht's heute nicht gut. Die Hüfte tut weh, der Koffer ist schwer. Das Herz auch. Sie jammert ein bisschen. Wimmert fast ein Liedchen. Kalinka versucht es mit Aufmuntern. Tanzend schmettert sie das Loblied. Mathilde sackt noch mehr in sich zusammen. So wird es eine Weile hin und her gehen, bis sich Kalinka selbst ganz verzweifelt und klein mit einem winzig kleinen verzagten „Großergottwirlobendich“ zu Mathilde hockt. Und da wendet sich plötzlich das Blatt. Mathilde fühlt sich verstanden.

heiten, in denen es schwierig wurde, in Rollenspielen spielerisch neue Lösungsmöglichkeiten finden. Ohne es verklären zu wollen: Die beglückenden Erfahrungen genauso wie die Grenzerfahrungen erleben die Beteiligten auf beiden Seiten als Bereicherung.

Die Idee, zu verstärktem sozialem Engagement aufzurufen und es durch Bildungsangebote zu begleiten und zu unterstützen, hat Relevanz für die Gesellschaft. Das Ergebnis: Ein sich immer wieder veränderndes Selbstbild und – in unserem Beispiel – Altersbild bereitet die Einzelnen auf ihr eigenes Älterwerden und ihre Endlichkeit vor. Es eröffnet zugleich eine entspannte Sicht auf das Alt-Sein, die unsere Gesellschaft gut gebrauchen kann.

Annegret Zander

Pfarrerin, leitet das Evangelische Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte und schreibt ein Blog zu diesem Themenfeld.
ebz.badorb@ekkw.de
www.ebz-bad-orb.de
www.clownin.de



Mathilde hat's mit der Hüfte, aber ein Walzer fährt ihr genau dort hinein. Rosalie ist eine Dame. Immer. Frau Lottchen ist eigentlich ganz schüchtern, aber bei Würstchen mit Kartoffelsalat wird sie wild. Kalinka putzt für ihr Leben gern und singt, wie ihr der Schnabel gewachsen ist. Chantalles heimliche Leidenschaft ist Schokoladeneis. Willibalds Knie schmerzt, aber um eine Antwort ist er nie verlegen. Frau von Huhns Leben steckt in ihrer Handtasche. Rosamunde wurde von Otto verlassen, aber im Tanze wandelt sich der Schmerz.

„Mein Herz taramtamtam schlägt nur für dich, taramtamtam, ja nur für dich, taramtamtam und das aus Liiiiiebe!“ Felicitas und Chantalle öffnen ihr Herz, singen ihre Lebens- und Menschenliebe heraus und verschenken ihr Herz. Frau Wiklaff grinst, strahlt, streckt die Hand aus nimmt das weiche Filzherz in die knotige Hand. Das ist mehr, als sie sonst tut.



Soweit einige Szenen und Impressionen aus unserem Kurs – alle Namen wurden geändert.

Politische Bildung

Nächstenliebe verlangt Klarheit Kirche und Evangelische Erwachsenenbildung in Sachsen für Demokratie – gegen Rechtsextremismus



Karl-Heinz Maischner

Die Enthüllungen der letzten Monate zum rechtsextremen Terror in Deutschland und die sichtbar werdende Unterschätzung und Verharmlosung des Rechtsextremismus besonders durch konservative Politikerinnen und Politiker zeigen in erschreckender Deutlichkeit, wie unabdingbar politische Bildungsarbeit ist. Die EEB Sachsen stellt sich dieser Aufgabe seit Langem in der Leitung der *Arbeitsgemeinschaft Kirche für Demokratie gegen Rechtsextremismus* (im Folgenden AG genannt). Nach 1989 hatte das Thema Rechtsextremismus in den Kirchen in Sachsen nur in wenigen Aktionen und Veröffentlichungen eine Rolle gespielt. 2005 gründeten dann einige Engagierte aus kirchlichen Dienststellen zusammen mit dem *Kulturbüro Sachsen e.V.* die AG.

„Ziel [...] ist die Vertiefung der Problematik Rechtsextremismus und Gefährdung der Demokratie innerhalb der Kirche/n selbst. Christliche Gemeinden müssen sich auf Grund ihres biblischen Welt- und Menschenbildes zwingend mit der rechtsextremen Ideologie auseinandersetzen. Dazu gehören Informationen, Diskurse, die Aneignung von Wissen und der Austausch von Erfahrungen genauso wie das Aufnehmen menschenbedrohender Themen in spirituelle Veranstaltungen.“ (AG Kirche und Rechtsextremismus, 2005)

Von Anfang an dominierte neben Vernetzungsaufgaben der Bildungsaspekt. Daher bot es sich an, dass die Evangelische Erwachsenenbildung die Leitung der AG und die Koordinierung der Arbeit übernahm. Zu einem ersten Praxistag

mit dem Motto „Christliche Gemeinde im Spannungsfeld von Biblischem Menschenbild und rechter Ideologie“ kamen 2006 über 100 Menschen zusammen. Damals wurde deutlich, dass die unter „Rechtsextremismus“ zusammengefassten Tatbestände wie die Abwertung anderer, Menschenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus und Sexismus zwar viele Menschen in der Kirche bedrückten, Möglichkeiten für Gespräche, Auseinandersetzungen und Aktionen aber fehlten. Das „Verdrängen“ dieser Themen stellte sich vielerorts als symptomatisch dar, gerade auch für konfessionsgebundene Menschen (vgl. Stichs, 2006).

Die AG arbeitete sich von Jahr zu Jahr zuerst in die Aufmerksamkeit der kirchlichen und dann auch der außerkirchlichen Öffentlichkeit vor. Es wurden Praxistage speziell für Mitarbeitende der Gemeinden gestaltet, Beratungen in den Gemeinden durchgeführt und Stellungnahmen von Bischof und Landessynode vorbereitet sowie die umfassende Handreichung „Nächstenliebe verlangt Klarheit“ erstellt (Download-Verzeichnis). Diese informiert über Rechtsextremismus im Alltag, stellt theologische und praktische Reflexionen zu seiner Bekämpfung an und nennt wichtige Akteure und Informationsquellen. Eine sächsische Delegierte wirkte auch an der Erklärung der EKD-Synode 2009 zum Thema mit (s. Downloads).

2009 war die AG federführend an der Gestaltung des Aktionsjahres „Kirche in Sachsen für Demokratie – gegen Rechtsextremismus“ beteiligt. Dabei wurde deutlich, dass die Beschreibung der Zielgruppen überdacht werden mussten. War die Arbeit bisher vor allem in Richtung Kirche orientiert, gewann nun die Außenwirkung, konkret der Dialog zwischen Gesellschaft und Kirche als einer *Akteurin der Zivilgesellschaft* an Bedeutung. Das Aktionsjahr wurde am 01. Februar 2009 in der sächsischen Kleinstadt Colditz mit einem Gottesdienst und einer Gedenkfeier an dem als Gedenkort gestalteten Gräberfeld für zumeist jüdische Zwangsarbeiter eröffnet. Die Kirchenleitung fand zu diesem Anlass deutliche Worte.

Als Folge des Aktionsjahres 2009 sind eine ganze Reihe Ergebnisse festzuhalten: So wurden die Finanzierung der AG-

„Die Kirchenleitung bekräftigt auf der Grundlage des biblischen Zeugnisses, dass Rechtsextremismus und christlicher Glaube unvereinbar sind. Das unbewusste oder absichtliche Eindringen von rechtsextremem Gedankengut oder einzelnen Elementen davon in die Gesellschaft und in die Kirchengemeinden ist nicht hinnehmbar.“
(Erklärung der Kirchenleitung 2009, vgl. Verzeichnis Downloads)

Projekte durch die Landeskirche sichergestellt, die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt, Projekte vernetzt und die ökumenische Zusammenarbeit mit der Römisch-Katholischen Kirche, aber auch mit den Freikirchen in Sachsen verbessert. Neben Mitarbeitenden aus acht Institutionen und Arbeitsbereichen der *Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens* gehörten jetzt amtlich auch vier Mitarbeitende aus dem *Bischöflichen Ordinariat*, der *Caritas*, dem *Diözesanrat* und *Pax Christi* zur AG. Auch mit der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK)* in Sachsen gibt es eine gute Zusammenarbeit. Zwischen staatlichen und kirchlichen Vertreterinnen und Vertretern konnten gemeinsame Aktivitäten verabredet werden. Zunehmend ersuchen Gemeinden und Kirchenbezirke um Beratungen durch Mitarbeitende der AG in den Regionen. Mehrfach waren Mitglieder der AG in der Synode zu Gast und arbeiteten an deren Stellungnahmen zur Abwehr menschenfeindlichen Verhaltens mit (vgl. Aufruf der Landessynode zur Wahlbeteiligung 2009, Downloads). Die AG engagierte sich für die Gründung der *Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus (BAGKR)* und gestaltete deren Gründungsveranstaltung 2010 in Dresden. Die zweimalige Verleihung des *Sächsischen Förderpreises für Demokratie* (2009, 2011) förderte ihre Öffentlichkeitswirkung.

Am 01.02.2010 schloss das Aktionsjahr mit einem Fach-Tag „Nächstenliebe – Polizei – Gesellschaft. Wie viel Zivilcourage braucht die Demokratie“, der Polizisten und Polizistinnen, kirchliche Mitarbeitende und Angehörige zivilgesellschaftlicher Gruppen zusammenführte. In der Auswertung wurden das Kennenlernen und der Austausch zwischen gesellschaftlichen Grup-

pen, die im Alltag kaum Kontaktmöglichkeiten haben, als besonders wichtig herausgestellt.

Die unbestreitbaren Erfolge der Arbeit der zurückliegenden Jahre dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es noch (zu) viele Gemeinden in den sächsischen Kirchen gibt, welche den Rechtsextremismus weiterhin ignorieren und/oder verdrängen. Der 2009 gewählte neue Name *AG Kirche für Demokratie gegen Rechtsextremismus* daher Programm: Er verdeutlicht das übergeordnete Ziel besser und formuliert es einladender für Menschen aus den konservativeren Kreisen der Kirchen. Dass dieses Vorhaben bereits Früchte getragen hat, zeigt die Beteiligung der *Sächsischen Posaunenmission e.V.* am Friedensgebetsweg und an der Menschenkette zum 13. Februar 2010 in Dresden. Sichtbar wird es auch an der Beteiligung einer großen Zahl von Kirchengemeinden an den Mahnwachen *Raum für Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe – Mahnen und Beten für unsere Stadt* in Leipzig und Dresden. Diese genuin kirchliche Veranstaltungsform hat viele Kirchengemeindeglieder, die sonst eher abseits und abwartend geblieben wären, ange-regt, sich mit Menschenfeindlichkeit/ Rechtsextremismus zu beschäftigen. In die gleiche Richtung zielen die Veröffentlichungen der AG und ihrer Mitglieder. Zu den Medien, Info-Quellen und Materialien, die in der kirchlichen und allgemeinen Öffentlichkeit nicht per se „ideologieverdächtig“ sind, gehören:

- die Homepage der AG (www.kirche-fuer-demokratie.de),
- die Veröffentlichungen weiterführender Artikel auf der Homepage des Weltanschauungsbeauftragten der Landeskirche (www.confessio.de),
- die Homepage der EEB Sachsen (www.eeb-sachsen.de),
- die Website der Ev.-Luth. Landeskirche (www.evlks.de) und
- die Handreichungen zu den Mahnwachen in Leipzig und Dresden (s. u. Verzeichnis Downloads).

Gegenwärtig fasst die AG ihre Aufgaben wie folgt zusammen:

- Stärken des Problembewusstseins zum Thema
- Ermutigen von Verantwortungsträgerinnen und -trägern, Kirche als Akteurin

der politischen Bildung zu stärken und sich selbst mehr in der Zivilgesellschaft zu engagieren

- Unterstützen der Kirchen beim Entwickeln von Curricula für ihre Aus-, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen
- Aufklärungsarbeit gegen die undifferenzierte Gleichsetzung von Links- und Rechtsextremismus einerseits und von Linksextremismus und der Partei *Die Linke* andererseits
- Stellung nehmen zur Extremismus-Diskussion, besonders in der Auseinandersetzung um die sogenannte Extremismus-Formel, die ausgerechnet diejenigen, die sich mit oft großem persönlichen Einsatz für den Erhalt des demokratischen Zusammenlebens in Deutschland engagieren, unter einen Generalverdacht setzt (verfügbar als Download, s. u.).

- Unterstützung überregionaler Netzwerke gegen „Rechts“.
- Begegnungs- und Bildungsangebote in Praxistagen und Fachtagen.

Abschließend sei bemerkt, dass die politische Bildungsarbeit dazu beigetragen hat, die EEB Sachsen in der Ev.-Luth. Landeskirche zu stabilisieren und ihr bei den anstehenden kirchlichen Strukturveränderungen eine gute Position zu verschaffen.

Karl-Heinz Maischner, Pfarrer, Leiter der *EEB Sachsen* und der *AG Kirche für Demokratie gegen Rechtsextremismus*,
maischner@eeb-sachsen.de;
www.kirche-fuer-demokratie.de;
www.eeb-sachsen.de

Auszug Handreichung aus der „Mahnen und Beten“

Was können wir tun?

Mahnwachen - Friedensgebete - Bittgänge ...

Wenn Menschen, die Gewalttaten verherrlichen, mit rassistischen und fremdenfeindlichen Parolen durch die Stadt marschieren wollen, darf man davor nicht die Augen verschließen. Aber was kann getan werden? Vieles ist möglich. Das Wichtigste ist: aktiv werden und nicht still zu Hause sitzen bleiben. Beispiele und Anregungen für kirchliche Aktionsformen werden in diesem Heft vorgestellt.

Mahnwachen

Bei einer Mahnwache versammeln sich Menschen vor einer Kirche und weisen durch ihre Anwesenheit darauf hin, dass dieser Platz „Raum für Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe“ bieten soll. Fremdenfeindlichkeit, rassistische und nationalistische Parolen haben dort keinen Raum.

Transparente, Plakate, Kerzen und andere Elemente machen Passanten und die Umgebung auf die Mahnwache und ihre Zwecke und Ziele aufmerksam. ...



Dieses Heft soll christliche Gemeinden bei der Gestaltung von Mahnwachen unterstützen. Es wurde zusammengestellt von der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft „Kirche für Demokratie gegen Rechtsextremismus“ in Sachsen. Redaktion: Dietje Lumpe, Silke Maresch, Harald Lamprecht, Karl-Heinz Maischner. 2. Auflage Januar 2012. V.i.s.d.P. Pfr. Karl-Heinz Maischner. EEB Sachsen, Tauscherstr. 44, 01277 Dresden

Im Beitrag erwähnte Texte zum Download

Nächstenliebe verlangt Klarheit:

http://www.evlks.de/doc/Handreichung_gegen_Rechtsextremismus2.pdf

Anja Stichs (2006): Expertise Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Sachsen (2002 – 2005) im Rahmen der Evaluation des Programms „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“: <http://www.kulturbuero-sachsen.de/dokumente/Heitmeyer.pdf>

Erklärung der Kirchenleitung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens zur Eröffnung des Aktionsjahres „Nächstenliebe verlangt Klarheit. Kirche in Sachsen für Demokratie – gegen Rechtsextremismus“ am 1. Februar 2009: http://www.evlks.de/doc/Erklaerung_KL_Aktionsjahr_gegen_Rechtsextr.pdf

Aufruf der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens zur Wahlbeteiligung im Rahmen des Aktionsjahres „Nächstenliebe verlangt Klarheit – Kirche in Sachsen für Demokratie und gegen Rechtsextremismus.“ 2009: http://www.evlks.de/doc/Aufruf_der_Landessynode_2009.pdf

EKD-Beschluss zu Rechtsextremismus (2. Tagung der 11. Synode in Ulm, 29. Oktober 2009): http://www.ekd.de/synode2009_ulm/presse/pm282_2009_synode_beschluss_rechtsextremismus.html

Handreichungen zu Mahnwachen in Leipzig und Dresden: <http://www.kirche-fuer-demokratie.de/cms/website.php?id=/de/material/mahnwachen.htm>

„Extremismusklausel schadet mehr, als sie nützt“. Stellungnahme der AG zur Extremismusformel: http://www.kirche-fuer-demokratie.de/cms/website.php?id=/de/aktionen/gegen_extremismusklausel.htm

Evangelische Kirche besorgt über rechtsextreme Gewalt

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ist besorgt über rechtsextreme Gewalt und rechtsextremes Gedankengut in Deutschland.

Hofgeismar (epd). Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ist besorgt über rechtsextreme Gewalt und rechtsextremes Gedankengut in Deutschland. Die Aufdeckung der Mordtaten der neonazistischen Terrorgruppe NSU mit einem großen Unterstützerkreis sei ein Warnsignal, das nicht übersehen werden dürfe, sagte der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider [...] am Rande der Sitzung des Rates der EKD [...].

Am Holocaust-Gedenktag beklagte Schneider, dass neonazistisches Gedankengut in der Gesellschaft verbreitet sei. Dieser Entwicklung gelte es auf allen Ebenen energisch zu widerstehen. In diesem Zusammenhang lobte er die Arbeit der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus, von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und weiterer Gruppen und Initiativen, die zur Bekämpfung rechtsextremistischer Tendenzen beitragen.

In diesem Zusammenhang kritisierte der EKD-Repräsentant, dass die Bundesregierung an der sogenannten Extremismusklausel festhalten wolle.

Diese Auflage, wonach Gruppen und Initiativen erklären müssen, dass sie keine extremistischen Bestrebungen haben, um staatliche Fördergelder zu bekommen, sei absolut kontraproduktiv im Kampf gegen rechts. Nach einem Spitzentreffen mit Kirchen, Verbänden und Initiativen gegen Rechtsextremismus am Dienstag hatten Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich (CSU) und Familienministerin Kristina Schröder (CDU) die Klausel verteidigt.

Rechtes Gedankengut gebe es auch in Kirchengemeinden, räumte Schneider ein [...]. Diesem müsse mit Entschiedenheit entgegengetreten werden. „Christliche Nächstenliebe verlangt, mit Klarheit gegenüber rechtsextremistischen Haltungen jeder Art einzutreten“, warb der Theologe.

27. Januar 2012

Pressemitteilung der Evangelischen Kirche Deutschland vom Holocaustgedenktag

http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2012_01_27_1_rv_rechtsextremismus.html